

— III —

Satiren vorzuheften. Ah, als ich den Brief erhielt, da sagte ich entschlossen: »Nein!! Nichts mehr von Wilde! . . . Ich habe ein Verbrechen an ihm begangen, als ich ihn übersetzte, und seitdem hat er sich mir an die Fersen geheftet und will, ich soll das Verbrechen sühnen — soll es sühnen, indem ich sein Leben erzähle. Er hat mich nicht losgelassen: er hat mich belagert, wenn es mir gelungen war, irgendwo an einen Altar zu flüchten, der mich vor der Verfolgung zu schützen versprach. Er ist mir übers Meer gefolgt und in die Kammer zu meiner Geliebten. Als ich am Ätna stand und in Gedanken an die Feuerschlünde jubelte, in die ich blicken wollte, da ist er plötzlich neben mich getreten und hat mir gedroht: auch dort oben lasse ich dich nicht los, wenn du mir nicht die Sühne versprichst . . . und köstliche Stunden flüsternder Liebe hat er mir vergiftet, indem er einen Pfeil der Satire zwischen die Lippenpaare schoss. Und schliesslich habe ich ihm ein Opfer gebracht: ich habe drei Bücher über ihn geschrieben, und eins davon sogar exzerpiert und die Exzerpte als Essay veröffentlicht; und nun bin ich ihn endlich, endlich los — er ist fort, er lässt mich in Ruhe: seit Wochen, seit Monaten schon: ich träume wieder meine eigenen Träume und bin nicht mehr der Sklave fremden Seins. »Vielleicht